

Nassauer Anzeiger



Amtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1.20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Borgzettel 20 Pf.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pf.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprechanschluß Nr. 24

Nr. 37.

Druck und Verlag:
Buchdr. Feinr. Müller, Nassau (Bahn).

Donnerstag, 23. März 1916.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Bahn)

39. Jahrg.

Eine neue französische Division, die 28., im Kampfe um Verdun.

WB Großes Hauptquartier, 20. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Durch gute Beobachtungsverhältnisse begünstigt, war die beiderseitige Artillerie- und Fliegeraktivität sehr lebhaft.

Im Maasgebiet und in der Woore-Ebene hielten sich auch gestern die Artilleriekämpfe auf besonderer Heftigkeit. Um unser weiteres Vordringen gegen die feindlichen Verteidigungsanlagen in der Gegend der Feste Douaumont und des Dorfes Vau zu verhindern, setzten die Franzosen mit Teilen einer neu herangeführten Division gegen das Dorf einen vergeblichen Gegenangriff an; unter schweren Verlusten wurden sie abgewiesen.

Im Luftkampf schoß Leutnant Freiherr von Althaus über der feindlichen Linie westlich von Vithons sein viertes, Leutnant Böhlke über dem Forges-Wald, am linken Maasufer, sein zwölftes feindliches Flugzeug ab. Außerdem verlor der Gegner 3 weitere Flugzeuge, eines davon im Luftkampf bei Cuisy (westlich des Forges-Waldes), die beiden andern durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze. Eines der letzteren stürzte brennend bei Reims, das andere mehrfach sich überschlagend, in Gegend von Sam de Sapt, dicht hinter der feindlichen Linie ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Ohne Rücksicht auf die großen Verluste griffen die Russen auch gestern wiederholt mit starken Kräften beiderseits von Poshtaw und zwischen Narocz- und Wiszniew-See an. Die Angriffe blieben völlig ergebnislos.

In der Gegend von Wydyz stießen deutsche Truppen vor und warfen feindliche Abteilungen zurück, die sich nach dem am gestrigen Morgen unternommenen Angriff noch nahe vor unserer Front zu halten versuchten. 1 Offizier, 280 Mann von 7 verschiedenen Regimentern wurden dabei gefangen genommen.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 18. März. (WB Amtlich.) Zu der amtlichen Bekanntmachung des holländischen Marineministeriums über den Untergang des Dampfers „Tubantia“, daß nach eidlichen Aussagen des ersten Offiziers, vierten Offiziers und Ausguckpostens des Dampfers eine Torpedobahn deutlich gesehen worden sei, wird hiermit festgestellt, daß ein deutsches Unterseeboot nicht in Frage kommt, da die Stelle, wo der Unfall der „Tubantia“ stattgefunden hat, weniger als 30 Seemeilen von der niederländischen Küste entfernt ist und somit innerhalb des in der Bekanntmachung vom 4. Februar 1915 als für die Schifffahrt nicht gefährdet angegebenen Gebiets liegt, kann weiterhin erklärt werden, daß dort keine deutschen Minen gelegt sind.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Deutsche Flugzeuge in England. Seegefecht an der flandrischen Küste.

WB Berlin, 20. März. (Amtlich.)

Ein Geschwader unserer Marineflugzeuge besetzte am 19. März nachmittags die militärischen Anlagen in Dover, Deal und Ramsgate trotz starker Beschlebung durch Landbatterien und feindliche Flieger ausgiebig mit Bomben. Es wurden zahlreiche Treffer mit sehr guter Wirkung beobachtet. Alle Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

WB Berlin, 20. März. (Amtlich.)

Vor der flandrischen Küste fand am 20. März früh ein für uns erfolgreiches Gefecht zwischen 3 deutschen Torpedobooten und einer Division von 5 englischen Zerstörern statt. Der Gegner brach das Gefecht ab, nachdem er mehrere Volltreffer erhalten hatte und dampfte mit hoher Fahrt aus Sicht. Auf unserer Seite nur ganz belanglose Beschädigungen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Erstürmung der gesamten französischen, stark ausgebauten Stellungen westlich der Maas.

WB Großes Hauptquartier, 21. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich der Maas erstürmten nach sorgfältiger Vorbereitung bayrische Regimenter und württembergische Landwehrbataillone die gesamten, stark ausgebauten französischen Stellungen in und am Walde Woocourt. Neben sehr erheblichen blutigen Verlusten, blühte der Feind bisher 32 Offiziere, darunter 2 Regimentskommandeure, und über 2500 Mann an unverwundeten Gefangenen, sowie viel noch nicht gezähltes Kriegsgüter ein. Gegenstände, die er versuchte, brachten ihm keinen Vorteil, wohl aber weiteren schweren Schaden.

Ostlich der Maas blieb das Gefechtsbild unverändert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen dehnten ihre Angriffe auch auf den äußersten Nordflügel aus. Südlich von Riga wurden sie blutig abgewiesen, ebenso an der Dina-Front und westlich von Jakobstadt stärkere feindliche Erkundungsabteilungen.

Gegen die deutsche Front nordwestlich von Postaw und zwischen Narocz- und Wiszniew-Sees richteten sie Tag und Nacht besonders starke, aber vergebliche Angriffe. Die Verluste des Feindes entsprechen dem Masseneinsatz an Leuten. Eine weit vor springende schmale Ausbuchtung unserer Front hart südlich des Narocz-Sees wurde zur Vermeidung umfassenden Feuers um einige hundert Meter auf die Höhen von Alisniki zurückgenommen.

Balkankriegsschauplatz.

Abgesehen von unbedeutenden Patrouillenplänkelen an der griechischen Grenze ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Kardinal Mercier wird gewarnt. Eine amtliche Kundgebung gegen den Fastenhirtenbrief.

Brüssel, 20. März. (Nichtamtlich.) Wolff-Tele. Auf den in den Kirchen der Erzdiözese Mecheln verlesenen Fastenhirtenbrief des Kardinals Mercier hat der Herr Generalgouverneur unter dem 16. März ein Schreiben an Seine Eminenz gerichtet. Das Schreiben ist gestern in Brüssel veröffentlicht worden und lautet wie folgt:

„Eure Eminenz bringe ich das Folgende zur Kenntnis:
Von hoher Stelle, die in erster Linie zur Wahrung der Interessen der katholischen Kirche berufen ist, ist mir wiederholt auf das Bestimmteste bedeutet worden, Eure Eminenz würden nach ihrer Rückkehr von Rom volle Mäßigung bewahren. Ich durfte mich also,

der Erwartung hingeben, daß Eure Eminenz sich der Kundgebungen enthalten würden, welche die Gemüter der leicht erregbaren Bevölkerung Belgiens immer wieder in Verwirrung setzen. Aus diesem Grunde hatte ich auch davon abgesehen, eine Auseinandersetzung mit Eure Eminenz über die an Ihre Reise sich anknüpfenden Vorkommnisse herbeizuführen. Ich meine nämlich den Kollektivbrief der belgischen Bischöfe und die mißbräuchliche politische Ausnutzung des freien Geleites, welches der Heilige Vater Eure Eminenz zu rein kirchlichen Zwecken für die Fahrt zu ihm erwirkt hatte. Mit Ihrem neuen Hirtenbrief haben Eure Eminenz den von berufenster Stelle gegebenen Versicherungen nicht nur nicht entsprochen, sondern Ihr Verhältnis zur okkupierenden Macht auf eine neue Vermählung bewahren. Ich dürfte mich also,

geringste Zweifel bestehen, daß ich Eure Eminenz niemals hindern würde, den Gläubigen das zu übermitteln, was der Heilige Vater durch Ihren Mund zu ihrer Kenntnis bringen läßt. Aber daraus hinaus ergeben sich Eure Eminenz in Hirtenbriefen in rein politischen Erörterungen, wogegen ich entschieden Verwahrung einlege. Dabei muß ich es geradezu als unverantwortlich bezeichnen, wenn Eure Eminenz in einer den Tatsachen offen widersprechenden Weise unbegründete Hoffnungen auf den Kriegsausgang erwecken. So erwähnen Eure Eminenz, um Ihre Behauptungen zu stützen, ungenaue Äußerungen von Persönlichkeiten, die den Ereignissen völlig fern stehen und sicherlich nicht als Sachverständige gelten können. An einer Stelle suchen Sie damit zu wirken, daß Sie von der Möglichkeit sprechen, die Ihnen erwünschte Entscheidung könne von der Ver-

breitung ansteckender Krankheiten erhofft werden. Mit solchen Willkürlichkeiten versehen Eure Eminenz die leichtgläubige Bevölkerung in schädliche Aufregung und bringen sie dazu, der Verwaltungstätigkeit der Okkupanten aktiv und passiv Widerstand entgegenzusetzen. Als besonders unzulässig hervorheben, muß ich aus Ihrem Hirtenbrief noch die Anspielung auf eine Bedrohung der religiösen Freiheit der Bevölkerung im besetzten Gebiet. Eure Eminenz wissen am besten, wie völlig ungerechtfertigt diese Verächtlichung ist.

Unter diesen Umständen werde ich entgegen meiner bisher geübten Langmut nunmehr jede im Schutze der Kulturfreiheit betriebene politische Betätigung und Schürung feindlicher Gesinnung gegen die völkerrechtlich legitime Autorität der okkupierenden Macht unnahe sichtlich verfolgen, wie ich es pflichtgemäß auf Grund meiner Verordnungen und in Erfüllung meiner Aufgaben tun muß. Wenn ich bisher Verstöße von Geistlichen Eure Eminenz auf dem Wege der kirchlichen Disziplin übermittelte, so muß ich jetzt ein für allemal davon Abstand nehmen, denn Eure Eminenz selbst geben

Das Beispiel der Unbotmäßigkeit

und infolgedessen ist von Ihrer Einwirkung keinerlei Erfolg mehr zu erwarten. Ich muß sogar mehr und mehr Eure Eminenz die moralische Verantwortung dafür zuschreiben, daß so viele Geistliche sich zu bedauerlichen Vergehungen hinreißen lassen und sich teils schwere Strafen zuziehen. Eure Eminenz werden mir wieder entgegen wollen, daß ich die einzelnen Ausführungen des Hirtenbriefes mißverstanden oder ihnen eine Auslegung gegeben hätte, welche nicht in ihrem Sinne war. Da derartige Auseinandersetzungen keinerlei Früchte tragen, bin ich nicht mehr gewillt, sie aufs neue stattfinden zu lassen. Ich bin vielmehr fest entschlossen, in Zukunft nicht mehr zu dulden, daß Eure Eminenz, unter Mißbrauch Ihres hohen Amtes und der Ihrem kirchlichen Kleide schuldigen Ehrerbietung eine politische Aufreizung betreiben, für welche jeder einfache Bürger zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden würde.

Ich warne Eure Eminenz, nicht mehr mit politischer Betätigung hervorzutreten. Genehmigen Eure Eminenz den Ausdruck ausgezeichneter Hochachtung

Freiherr von Bissing,
General-Gouverneur.

Seiner Eminenz Herrn Kardinal Mercier,
Erzbischof von Mecheln
in Mecheln.“

Unruhen in Portugal.

Die Mehrzahl der Bevölkerung gegen den Krieg.

Budapest, 20. März. (Nichtamtlich. Wolff-Tele.) Der Berichterstatter des „Pester Lloyd“ berichtet aus Lissabon, daß blutige Zusammenstöße zwischen den interventionistischen Elementen und den Kriegsunwilligen, die die Mehrheit im Lande haben, in Portugal an der Tagesordnung sind. Die portugiesische Regierung hat von allen Banken einen Nachweis über die Einlagen fremdländischer Staatsangehöriger gefordert, um das Vermögen der Deutschen kontrollieren zu können. Die großen deutschen Firmen Getold u. Co., die Bankfirma Martin Weinsten u. Co. und das Importhaus Dahnhardt u. Co., ferner Burmeister, die großen Grundbesitzer in Portugal erworben haben, befürchten die Beschlagnahme und eine terroristische Unternehmung von Seiten Englands.

Der „Pester Lloyd“ meldet weiter von der portugiesischen Grenze:

Die Stimmen in Portugal, die den unter englischer Leitung begangenen Schiffsraub mit harten Worten brandmarken, werden immer lauter und führten bereits zu großen Ausschreitungen. Eine Arbeitervereinsung wurde unter dem Vorwand, daß sie die nationale Verteidigung durch einen geplanten allgemeinen Ausstand zu stören beabsichtige, aufgelöst. Die Pressefreiheit besteht seit vier Monaten nicht mehr. Jetzt wird bereits die Verhängung des Belagerungszustandes und des Standrechts über ganz Portugal angekündigt. Die schon seit Monaten im Zuge befindliche Teilmobilisierung der Landarmee findet besonders auf dem flachen Lande den heftigsten Widerstand. Fast jeder Mann muß gewaltsam zur Musterung geführt werden.

Irland gegen England.

In New York wurde vor einigen Tagen ein Konvent unter dem Namen „Freunde der irischen Freiheit“ gegründet. In seiner ersten Zusammenkunft waren etwa 3000 Abgeordnete aus allen Teilen der Ver. Staaten anwesend. Zunächst sprach Monsignore Brann. Die ganze Versammlung stand auf und brachte in freudigen Beifall aus, als Brann erklärte, Irland müsse unabhängig gemacht werden. Der Vorsitzende des Obersten Gerichts in New York Richter John Goff hielt dann eine passende, von stürmischem Beifall aufgenommene Rede und erklärte, die Gefühle der Irländer seien keineswegs auf Seiten der Engländer, und sei es nur dem Umstande zuzuschreiben, daß das unterdrückte Irland augenblicklich wieder von englischen Bajonetten harte, wenn es hier und da scheinen wolle, als hätten die Irländer den alten Groll gegen ihre Unterdrücker begraben. Wenn die Irländer sich jetzt für England aussprechen, gehe das sicherlich nur zwangsweise. Die Irländer könnten nur die Niederlage Englands herbeiführen. Alle Irländer hätten das tiefste Vertrauen, daß die Lage der Freiheit endlich herabbrechen würden.

Auf die augenblicklich in Irland herrschende Schreckensherrschaft hinweisend, erklärte Goff, trotz aller Lügenmeldungen stehe unumstößlich fest, daß das Herz Irlands noch immer frei schlage. Deshalb müßten die amerikanischen Irländer die im englischen Unterhause getane Äußerung, 90 % der Irländer sympathisierten mit den Engländern, als Lüge zurückweisen. Die irischen Amerikaner hätten das Recht, mit dem Lande ihrer Vorfahren zu sympathisieren und Interesse an den Vorgängen in Irland zu nehmen. Goff betonte die Pflicht der amerikanischen Regierung, dem Kriege fernzubleiben, und verlas Georg Washingtons Mahnung, sich europäischen Händeln fernzuhalten. Die einzige gefährliche Propaganda in Amerika sei die, welche auf den Krieg mit Deutschland abziele.

Der St. Louiser Richter Oneil Ryan erklärte, jeder religiöse und politische Zwiespalt sei vergessen und in dieser Zeit allgemeinen Zweifels hätten die Abgeordneten sich versammelt, um Washington zu rufen: Wir wollen keinen Krieg. Die irischen Amerikaner waren stets in der vorberstenden Reihe, wenn es galt, Amerikas Ehre zu verteidigen. Deshalb hätten sie auch das Recht, nach 18 Monaten der Neutralität zu fordern, daß Amerika den Mittelmächten nicht den Fehdehandschuh vor die Füße werfe. John Devoy nannte Deutschland die einzige Macht, welche England zu Boden werfen könne. Sprach aber auch die Hoffnung aus, daß die Irländer einen angemessenen Beitrag zu diesem löblichen Werke leisten. Irland müsse als Verfechter der eigenen Sache gegen die englischen Verräter selbständig in die Reihe der kriegsführenden Mächte eintreten.

Der New Yorker Richter Cochran erklärte, Amerika könne niemals zu Fall kommen, es sei denn durch englische Gewalt oder englische Mächte im Innern Amerikas. Niemals wäre es für Irlande notwendiger gewesen, als heute, auf die Amerika von England drohenden Gefahren hinzuweisen. In der Schlusssitzung des Konvents, der 3000 Personen bewohnten, wurde unter überwältigenden Beifallstundgebungen eine Resolution angenommen, die als irische Unabhängigkeitserklärung in die Geschichte übergehen wird und in der Amerika und die anderen Mächte ersucht werden, Irland als unabhängige Nation anzuerkennen. In der Resolution heißt es:

England versuchte seit Jahrhunderten offen und insgeheim unsere Geschichte umzuschreiben. Niemals war es so bereit zu bewaffnetem Konflikt mit Amerika wie jetzt. Wir appellieren an den Präsidenten Wilson und den Kongreß, das Abtöten zu veranlassen, um die amerikanische Flagge auf der Flotte wie der Handelsmarine den Flaggen der anderen Nationen auf den Meeren gleichwertig zu machen. Wir fordern, daß amerikanische Passagiere gewarnt werden vor der Benutzung von Schiffen mit Kriegskonterbande. Wir verlangen, daß unsere Neutralitätsgesetze gerecht und unparteiisch durchgeführt werden. Wir appellieren an die Mächte,

insbesondere Amerika, anzuerkennen, daß Irland eine europäische, nicht eine englische Insel ist, und die Tatsache zu würdigen, daß die vollständige Unabhängigkeit Irlands vom englischen Reich zur Erreichung der Freiheit der Meere unumgänglich notwendig ist.

Wenn es sich hier auch nur um die Stimmung der in Amerika lebenden Iren handelt, so lassen die Verhandlungen und das leidenschaftliche Eintreten für Irlands Selbständigkeit doch einen Schluß auf die wahre Stimmung in Irland zu. Wieder einmal ist eine englische Lüge gebrandmarkt. Nur das bekannte englische Schreckensregiment vermag in Irland die Ruhe aufrecht zu erhalten.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit Zensurbehörde zugelassene Nachrichten).

Die Opferwilligkeit des deutschen Volkes.

In Besprechung der Lage sagt „Journal de Genève“ zu der Rede des deutschen Reichs- schatzsekretärs Helfferich u. a.: Helfferich hatte den Mut, 400 Millionen neuer Steuern anzukündigen. Seine Enthaltung scheint nicht schlecht aufgenommen worden zu sein, was auf den Geist einer unbefruchteten Opfer- willigkeit im Volke schließen läßt.

Deutsche U-Boote im Polarmeer.

Wie „Politiken“ aus Bergen meldet, ist der russische Dampfer „Kovaja Slaboda“ am 9. März im nördlichen Teile des Atlantischen Ozeans von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden.

Das Unterseeboot feuerte zweimal, worauf zwei gewaltige Explosionen erfolgten. Das Schiff wurde gesprengt und ein Teil der Ladung hoch in die Luft geworfen. 15 Mann der Besatzung kamen um. Die überlebenden 8 Mann wurden von einem vorbeifahrenden Dampfer aufgenommen und in England an Land gesetzt; sie paßierten Bergen auf der Heimreise nach Petersburg. — Der deutsche U-Bootkrieg dehnt sich also bis an den Polarkreis aus.

Vierverbands-Phantasien.

Zu der offenbar aus halbamtlicher Quelle geschöpften Behauptung des „Petit Parisien“, daß man in Österreich-Ungarn einen erdrückenden deutschen Sieg bei Verdun mit Ungeduld erwarte, weil Österreich-Ungarn in slavischer Abhängigkeit von Deutschland sei und vor dem vollständigen Zusammenbruch stehe, bemerkt die „Reichspost“, solche Phantasien könnten einfach als lächerlich abgetan werden, wenn die furchtbare Tragik der gegenwärtigen Lage Frankreichs nicht so offensichtlich wäre. Wenn von Unterjochung eines Verbündeten die Rede sein kann, trifft dies bei Frankreich zu, das sich heute in alles fügt, was dem englischen Götter beliebt, und das eine Behandlung erfährt, die sich nicht einmal Montenegro von seinen Freunden gefallen ließ.

Sarrail kehrt nach Frankreich zurück.

Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Salonik: Entsprechend den Beratungen in Galais wurde General Sarrail der Befehl erteilt, die vor Salonik vorgehenden Truppen zurückzuführen und alle Mannschaften, die nicht unbedingt notwendig sind, nach Frankreich zu senden. Da jedoch nicht genügend Transportschiffe vorhanden sind, dürfte die Einschiffung ziemlich langsam vor sich gehen; immerhin befinden sich bereits mehrere tausend Franzosen auf der Heimreise. Auch General Sarrail wurde nach Frankreich zurückbeordert. Er wird sich jedoch noch so lange in Salonik aufhalten, bis die Befestigungswerke soweit instandgesetzt sind, daß seine Anwesenheit nicht unerlässlich ist.

Neue griechische Einberufungen.

Der griechische Kriegsminister unterbreitete dem König Konstantin, wie das „Journal“ aus Athen meldet, einen Erlaß zur Unterzeichnung, der die Einberufung der Jahres- klassen 1905 bis 1909, sowie die Hilfs-

mannschaften dieser Klassen, die bei einer noch- maligen krieglichen Unternehmung für tauglich be- funden worden sind, anordnet. Die Auf- gerufenen müssen am 1. April bei ihrem Truppen- teil eingetroffen sein.

Russische Truppenverschiebungen.

Laut Baster Blätter werden seit einigen Tagen große russische Truppen- und Munitionstransporte auf den Knoten- punkt Sarny festgestellt, die gegen Czartorysk weiterbefördert werden. Man vermutet die Vor- bereitung einer Offensive gegen Czartorysk- Kowel.

Englische Verluste in Mesopotamien.

Im Unterhause bezeichnet es Minister Lloyd George als unerwünscht, Einzelheiten be- kanntzugeben, wie groß die englischen Verluste in Mesopotamien seien.

französische Stimmungen.

Der Abschied des Kriegsministers Gallieni wirkt ein eigenartiges Licht auf die inneren Zu- stände in Frankreich. Schon seit einiger Zeit — besonders seit unseren Angriffen auf Verdun — kann man in der französischen Presse das Anwachsen verfeindeter und offener Angriffe auf den französischen Generalstab feststellen. Ins- besondere knüpfen alle diese Angriffe an die Persönlichkeit des Generals Pelain, des Oberbefehlshabers von Verdun, an und richten sich nicht nur gegen Gallieni, sondern auch gegen Castelnau, der Joffres Erbe an- getreten hat, und gegen die ganze Generalstabs- clique, wie sich Clemenceau ausdrückte. Die Tatsache, daß General Pelain, der jetzige Liebling der Franzosen und besonders der Pariser, bei Ausbruch des Krieges nur Oberst war, trotzdem er bereits die Altersgrenze von 60 Jahren erreicht hatte, ist die Veranlassung, auf die Unfähigkeit der führenden Männer des Generalstabes in der Kunst, Männer auszu- wählen, hinzuweisen. Der einzige Mann, der für die Verteidigung der wichtigen Stellung von Verdun jetzt in Betracht kommt, ist bis zum 60. Lebensjahre nur Oberst geworden, während eine große Anzahl von Unfähigkeiten die höchste militärische Stufenleiter erklimmen hätten. Die Schuld daran treffe nur den Generalstab, der nur die ihm genehmen Männer zu höheren Stellen lasse.

Nun kommt zu diesen Angelegenheiten noch der Abschied des einst in allen Tönen der Be- geisterung geprüelten Kriegsministers Gallieni. Es handelt sich hierbei nicht wie früher um irgendeinen beliebigen Vertreter des franzö- sischen Kriegsministeriums, dessen Persönlichkeit bisher meist ziemlich belanglos war. Waren doch oft Leute zu Kriegsministern ernannt worden, die nicht einmal Offiziere waren! Diesmal ist der Kriegsminister, der in schwerer Zeit seinen Ab- schied nimmt, einer der hervorragendsten Ver- treter der französischen Generalität, dem das Volk den Ehrennamen eines „Verteidigers von Paris“ gegeben hat. Bismarck der Ansturm auf den französischen Generalstab für die Absicht Gallienis, von seinem Posten zurückzutreten, maß- gebend gewesen ist, läßt sich von hier aus nicht übersehen.

Sicher ist es aber, daß der Sturm gegen das Kriegsministerium, der schon vorher ein- geleitet hatte, zum größten Teile die Veranlassung für seinen Niedergang bildete. Man weiß, daß Gallieni sich in der Armeekommission seiner großen Beliebtheit erfreute, da Clemenceau ihr Vorsitzender ist. Clemenceau hatte die Absicht, sich für das Verbot seiner Feilschrift „Der ge- fesselte Mann“ zu rächen und dem Kriegsminister Steine in den Weg zu werfen. Besonders die mißliche Lage der Franzosen bei Verdun und ihre Niederlagen vor der Festung gab ihm Veran- lassung, sein persönliches Rachegefühl mit einem sachlichen Mäntelchen zu bekleiden. Gallieni, der schon einmal bei Besprechung der „Vor- rechte“ der Parlamentarier, durch ihre einfluß- reiche Fürsprache Leute vom Heeresdienst zu befreien, seine Papiere zusammengepackt und das Parlament im Horn verlassen hatte, sah jedenfalls jetzt keine Möglichkeit, sich wegen per- sönlicher Angelegenheiten mit dem noch all-

mächtigen Clemenceau herumzuschlagen und den Abschied auf ihr hochnotpeinliches Verle- den und Antwort über militärische Angelegen- heiten zu stehen. Er hatte vielleicht die nicht unbegründete Ansicht, daß er davon mehr ver- stehe, als die ganze Kommission von Rechts- anwälden und ihnen höchstens Belehrungen zu- teil werden lassen könne.

Da aber die Rechtsanwälden sich die „Kontrolle“ über die militärischen Angelegen- heiten vorbehalten haben und darum rechtlich und verfassungsgemäß Auskünfte fordern durften, so hat er es vorgezogen, seinen Abschied zu nehmen. Auf diese Weise hat sich der Sturm, der gegen Generalstab und Kriegs- ministerium in Frankreich von Presse und Parlament unternommen wird, hier zum ersten- mal entladen. Darin liegt das Bedeutsame des Abschieds im französischen Kriegsministerium, denn er beleuchtet zum erstenmal weithin sichtbar die verworrenen Zustände im Innern Frank- reichs, die uns von der feindlichen Presse stets im rosigsten Lichte gemalt werden. Worte und Papier sind gebuldig. Die Tatsachen zeigen aber ein ganz anderes Bild.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das bayerische Ministerium des Innern hat unter der Androhung einer Geld- strafe von 1500 Mark oder einer Gefängnis- strafe bis zu 6 Monaten neue Vorschriften über die Einschränkung des Fleischverbrauchs erlassen, und zwar dürfen in Gast-, Schank- und Speise- wirtschaften, Fremdenpensionaten, Vereins- und Erfrischungsräumen bei Mahlzeiten nicht mehr als eine Fleischspeise verabreicht werden, und zwar entweder Rind-, Kalb-, Schaf-, Schweine-, Ziegenfleisch oder Geflügel oder Wild oder Fleischkonzerne oder Rauch- und Dauer- waren oder Wurst. Die Bohnen von Hans- schlachtungen ist nur noch mit Genehmigung der Distriktsverwaltungsbehörde zugelassen.

* Zwischen der Regierung und dem Senioren- konvent der hessischen Zweiten Kam- mer wurde vereinbart, einen Kredit von 200 000 Mark zur Verfügung zu stellen als Beihilfe für die Viehmästereien, die von Gemeinden oder Privaten verträglich eingerichtet werden und die von der Re- gierung in erheblichem Umfang aus dem be- freunden Ausland herbeigeschafften Futtermittel zu diesem Zweck übernehmen. Eine Vorlage der Regierung wird dem Landtag umgehend zugehen.

* Der sozialdemokratische Reichs- tagsabgeordnete Kühn in Langen- bieleu ist im Alter von 69 Jahren ge- storben. Seit 1903 vertrat er den Wahlkreis Reichenbach-Neurode.

Frankreich.

* Auf Wunsch der Präsidenten des italie- nischen und des russischen parlamentarischen Handelsausschusses ist die internationale parlamentarische Handelskonfe- renz mit Zustimmung Poincarés auf die Tage vom 24. bis 27. April verschoben worden.

England.

* Der Entschluß der Regierung, von der Einberufung der Verheirateten „vorläufig“ Abstand nehmen zu wollen, hat allgemeine Bestürzung hervorgerufen; denn man fürchtet, daß die allgemeine Wehr- pflicht der nächste Schritt der Regierung sein werde. Die Unsicherheit hat sich noch ver- größert, seitdem von Seiten der Regierung im Unterhause erklärt worden ist, daß im letzten Jahre 200 000 gänzlich untaugliche Freiwillige in das Heer eingereiht worden seien, als Kosten ohne jeden Nutzen verursacht hätten.

Amerika.

* Nach einer Reutersendung beriet der Prä- sident von Brasilien mit dem Minister des Auswärtigen und dem Finanzminister über die Schwierigkeiten im Serververkehr. Die bra- silianische Regierung soll beschloffen haben, mit den beteiligten Regierungen über die Charte- rung der deutschen Schiffe mindestens für die Küstenschifffahrt zu verhandeln.

Auf eigener Scholle.

24] Roman von Guido Krugger.

(Fortsetzung.)

Der Ältere wird Ihnen ja kaum Anspiegel- spiegel sein, zwischen seinen Blumen und verblühten so langsam. Aber den Jüngern, diesen ge- schmiegelten Affen, der sich mit seinem Monokel und seiner schwarzseidenen Unterwäsche wohl mal wird begraben lassen — den halten Sie sich zehn Schritte vom Leibe. Denn der Mann ist ein gewerkschaftlicher Spieler und daher, wie alle diese Leute, nur mit äußerster Vorsicht zu genießen. Doppelt gefährlich aber, weil er nebenbei noch Ehrgeiz besitzt. Solche Kreaturen gehen über Leichen, wenn es nötig ist, und — bei ihnen ist es meistens nötig. Da heißt's eben: Vorsicht!

Der Leutnant schüttelte lächelnd den Kopf. „Ich vermute, Herr Doktor, Sie trauen Herrn Burger viel zu viel zu. Denn soweit ich ihn kenne, steht er sein höchstes Glück darin, für einen Vollblut-Aristokraten oder den Reserveoffizier eines Garde-Kavallerie-Regiments gehalten zu werden. Und diese feindlichen Meinungen kommen seinem Vater, fürchte ich, ziemlich teuer zu stehen!“

Der kleine Doktor lehnte sich noch tiefer in seinen Sessel zurück und machte ein ergebenes Gesicht.

„Dieses Kind, kein Engel ist so rein! — Wissen Sie, wie die Älteren tatsächlich stehen? Also: Wenn er von seinem Alten viel hat, sind es jährlich sechshundert Mark. Sechsmal so viel aber verbraucht er gut und gerne. Wo kommen

die andern dreihundert Mark her, wenn Sie mir diesen Einwurf gütigst gestatten wollen? Vom Spiel, Verehrter! Und von allerlei sonstigen leichtfertigen Geschäften! — Sie werden mir zugestehen, daß ich meine Wappensteinen kenne, wo ich schon so manches liebe Jahr hindurch Nacht für Nacht am grünen Tische meine Wappensteinen mit ihnen aussehe.“

Das andre, was Sie da bemerkten, daß ist nur die Maske, mit der er alle Welt meisterhaft täuscht. Oder auch vielleicht eben sein — Ehr- geiz, den ich erwähnte.“

Dann Scharren war blässer geworden. Er hatte plötzlich die Empfindung, als stürme sich ihm das Paket Banknoten in seiner Brieftasche mit drückender Wucht gegen die Brust.

„Dann verleihe ich mir das eine nicht, Herr Doktor, weshalb Sie mit einem Menschen, den Sie so genau zu kennen glauben und derart niedrig einschätzen, überhaupt noch eine einzige Spielfarte wecheln. Bitte, mißverstehen Sie mich nicht. Ich meine —“

Er brach ab, denn das Gesicht Warrensbrüggs hatte sich plötzlich verändert, und verzerrte sich. Abstoßend blickte er in diesem Augen- blick, wo die Augen bis zu einem schmalen glühenden Spalt zusammenfielen und sich über die schlafe gelbe Haut der Wangen tiefe ver- tiefte Falten zogen.

„Sie können Ihnen das nicht verstehen, da diese ganze stidige Umgebung hier zu fremd ist.“ — Seine Stimme war von einer qualenden Heiser- keit. — „Wenn Sie sich in der Herrenwelt aus- kennen würden, dann wählen Sie auch, daß mein Name einen klaren Klang hat. Das

datiert noch aus jener Zeit her, wo ich meine struppelosen Ranken an der Börse unter- nahm, weil ich mir in den Kopf gesetzt hatte, in zehn Jahren meine fünf Millionen auf der Deutschen Bank zusammen zu haben. Es hat noch nicht einmal ganze zehn Jahre gedauert, bis ich's schaffte. Dabei mag ich denn wohl auch so manche Existenz vernichtet haben; aber das ist nicht immer zu umgehen. Wenn man Tausende über die Klänge springen läßt, kann man nicht jedem einzelnen erst ins Herz sehen, ob's nicht vielleicht gerade um ihn schade ist. Da geht's eben vorwärts, ohne rechts oder links zu sehen. Und wer sich nicht rechtzeitig mit einem Sprung beiseite rettet, der kommt unter die Räder. Das ist die Börse.“

Die Spannung seiner Züge löste sich all- gemach wieder.

„Heute laß ich meine Millionen aus sich selbst arbeiten und leiste mir solche kleine Frei- vergnügen. Im übrigen aber bin ich ein fried- licher Greis geworden. Trotzdem — die Angst vor mir ist geblieben. Und wenn ich irgend- wohin komme, bin ich's noch immer gewohnt, daß die Leute dem Namen Warrensbrüggs ihre Neberung machen. Ich erwähne das alles nur, um Ihnen zu zeigen, daß ich nicht feig die Augen schließe vor so manchem Unglück, das ich vielleicht unnötig heraufbeschworen habe.“

Er machte mit der Hand eine Bewegung, als wolle er etwas megalischen.

„Was ich damit andeuten will: Wir Bör- sanier und Spekulant unterliegen wohl aus- nahmslos mehr oder minder einer gewissen

Moral. Aber dessen ungeachtet! — Wir ar- beiten doch wenigstens, und unser Metier er- fordert eine ganze Reihe männlicher Tugenden: Mut, Entschlossenheit, Geistesgegenwart, Zähig- keit. Diese Parasiten aber vom Schloße des jüngern Burger — die stehlen dem Herr- gott die Tage und Nächte ab, sind sehr wie Steppenwölfe und bekommen nur Courage, wenn sie im ganzen Radel über einen einzelnen herfallen können, der die gepuderte Brief- tasche bei sich hat.“

Seine Finger krümmten sich unwillkürlich, als läge er einem von ihnen schon an der Kehle. „Gnaden auf dem Schlachtfeld der Arbeit! — Ich sage Ihnen, ich hasse diese Brut, wie ich noch nie im Leben etwas gehaßt habe. Und daß ich mir hier als alter Mann Nacht für Nacht um die Ohren schlage, geschieht nur, um einen nach dem andern von ihnen abzuwürgen. Sie wissen's auch ganz genau. Wenn ich die Bank übernehme, wird so mancher von diesen Gentlemen ein wenig bleicher. Sie wehren sich gegen mich, solange ihre Hirne noch Energie hergeben. Aber das hilft ihnen alles nichts — ich bin noch stärker. Mann für Mann lasse ich diese Wühl- flepper in der Verleumdung verschwinden. Bisher hab' ich einunddreißig zur Strecke gebracht. Aber das halbe Duzend muß noch voll werden, ehe ich mich zum letzten langen Schlaf hinlege. Das ist meine Mission, sehen Sie. Die betreibe ich mit einer wahrhaft fanatischen Wollust. Und gebe so dem lieben Gott meine Abblagszahlungen auf manche Sündenscheck, die ich mein abge- lebtes Leben hindurch mir aufgedeckt habe.“

Der Mann starrte wie hypnotisiert in die Kade-

Die Höhe „Toter Mann“.

Einer unserer hervorragenden jüngsten Erzähler vor Verdun befindet sich in der Gegend des Geländes um die Höhe „Toter Mann“, welche die Franzosen „le mort homme“ nennen. Es ist ein schauriger Name, der das Gelände im Nordwesten der Festung Verdun bezeichnet und jetzt durch die erbitterten Kämpfe um den Besitz dieser Höhe in dem Munde der ganzen Welt ist. Durch die Bedeutungslosigkeit, welche diese Höhe im Frieden besitzt, ist sie auch nur sehr wenigen Menschen dem Namen nach bekannt, zumal sie sich nur bis zu 295 Meter erhebt und auch durch ihre Bodengestaltung nichts Sehenswertes bietet. Wenn darum bis heute der Ursprung dieses seltsamen Namens für eine Bodenerhebung nur für den Fachmann Interesse hatte, der sich um die Entstehung der Ortsnamen bemüht, so dürfte doch heute eine Erklärung dieser ungewöhnlichen Bezeichnung und ihres Ursprunges auf weiteste Anteilnahme stoßen.

Von vornherein sei bemerkt, daß der Name auf die grauen Vorzeiten des Mittelalters zurückgeht und darum heute ebenso wenig mit voller und untrüglicher Sicherheit erklärt werden kann, wie so manche Familiennamen, für die jeder Forscher eine andere Deutung hat, die er für durchaus richtig hält. Schon die Nähe des „Nabenwaldes“, der auch einen seltsamen und für Waldländer ungewöhnlichen Namen hat, ist für viele Erklärer die Veranlassung gewesen, für den Namen „Toter Mann“ eine Deutung zu suchen, die mit der mittelalterlichen Sittenart des Ganges Beziehungen hat. Wir haben auch in Deutschland eine ähnliche Bezeichnung in dem Worte „Nabenstein“, der die Stätte der peinlichen Gerichtsbarkeit darstellt. Hier fanden sich große Mengen von Naben ein, die durch den längeren Zeit hängen den Reichtum des Fingerdringens angezogen wurden. Der „Nabenwald“ liegt bekanntlich nicht nördlich an der Höhe „Toter Mann“, sondern die Entstehung der Beziehungen zwischen dem Namen des Waldes und der Höhe, die dann die Stätte hätte sein müssen, leicht erklärlich ist.

Rebenbei sei im Anschluß daran bemerkt, daß die Verlegung der Nabenklacht der Dietrichsage, die fängt von mehreren Seiten nach dem Nabenwald erfolgte, unrichtig ist, da der Name der Nabenklacht im Zusammenhang steht mit der Stadt Ravenna, aber nicht mit dem Nabenwald. Neben der eben erwähnten Erklärung des Namens „Toter Mann“ hat eine andere mehr Berechtigung und Wahrscheinlichkeit für sich, die sich auf eine alte Sage dieser Gegend stützt. Es soll nach dieser Sage hier unter dem Hügel ein Riese begraben sein, der dem Ort den Namen gegeben hat. Es würde sich demgemäß um eine Art von Hügelgrab handeln, das nach der Auffassung des Volkes der Hügel „Toter Mann“ bilden soll. Wie diese Volkssage entstanden ist, ist unbekannt. Vielleicht hängt sie mit der Form des Hügels zusammen, da man ähnliche Namensbildungen, die durch gleiche Vorstellungen hervorgerufen und durch den Bau der Landschaft beeinflusst worden sind, auch an vielen anderen Stellen beobachten kann. Es sei nur an den Namen „Gepfenberg“ erinnert, der sich in vielen Gegenden Deutschlands (z. B. bei Gellendamm u. a.) findet und durch die seltsame Gestaltung des Berges entstanden ist.

Da man unter den verschiedenen Arten der „Hügelgräber“, wie z. B. Steinfälle, Ganggräber auch Hügelgräber kennt, die in dem Zeitraum zwischen der Steinzeit bis zur Eisenzeit entstanden sind, so würde die Form der Verlegung begründet, daß hier ein Riese sein Grab gefunden hat, zumal die für ein Grab ungeheure Höhe des „Toten Mannes“ von vornherein die Vorstellung des Riesengrabes erweckt. Setzt man die Richtigkeit dieser Erklärung des Namens voraus, dann hat in grauer Vorzeit die Phantasie des Volkes, die sich viel mit Riesen beschäftigte, in dem Hügel das Grab eines gewaltigen Mannes erblickt und den Namen auf diese Weise geschaffen.

Volkswirtschaftliches.

Eine Reichsstelle für Vieh- und Schlachtverlegung. In der letzten Sitzung des Er-

nährungsbeirates wurde zunächst die Regelung der Fleischversorgung erörtert. Die Besprechung ergab keine Abereinigung über die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit, die bisher in den meisten Bundesstaaten eingerichteten Fleischverlegungsstellen durch Schaffung einer Reichsstelle für Vieh- und Fleischverlegung organisatorisch weiter zu entwickeln. Wie der Name sagt, soll die neue Reichsstelle sich auf die in den einzelnen Bundesstaaten bestehenden, dem gleichen Zweck dienenden Einrichtungen stützen, sowohl für eine geregelte Heranschaffung des nötigen Schlachtviehs sorgen, als auch den Verbrauch des vorhandenen Fleisches ordnen und überwachen. Außerdem wurde noch kurz die Frage gestreift, ob es nicht zweckmäßig sei, die vorhandenen Bestände der wichtigsten Lebensmittel planmäßig zu verteilen, um dem übertriebenen Anstiegen der vorhandenen Bestände im Kleinhandel vorzubeugen.

Von Nah und fern.

Kriegsfürsorge. König Ludwig von Bayern hat dem Hauptwohlfahrtsausschuß in München zur Verbilligung der Lebensmittel und

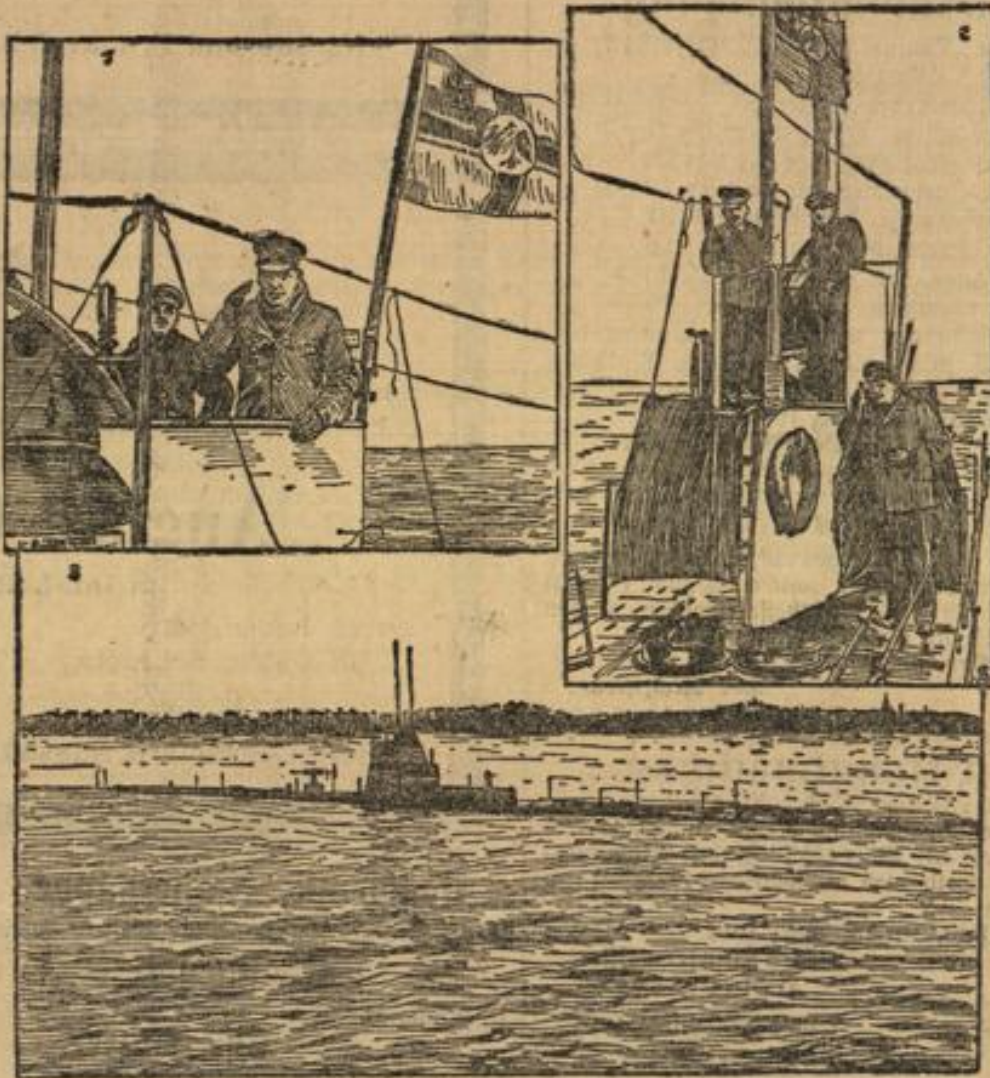
ein gerichtet hat, heißt es: „Im gegenwärtigen Kriege, wo eine schändliche Lagenpresse im Auslande eine erbitterte feindliche Gesinnung gegen Deutschland hervorruft und nährt, tritt der Wert der väterländischen, den Mut und die Treue unseres Volkes hebenden Presse in das glänzende Licht.“

Burggraf zu Dohna Ehrenbürger der sächsischen Stadt Dohna. Die Stadt Dohna in Sachsen hat den Kommandanten der „Möwe“, Burggraf zu Dohna, zum Ehrenbürger ernannt. Die Burggrafen von Dohna waren in früheren Jahrhunderten die Herren der Stadt Dohna. Die alte Stammburg der Dohna ist schon 1402 geschleift worden; Reste der Burg sind heute noch vorhanden.

Das Räuberunwesen in Polen. Die Militärgerichte in Polen gehen mit äußerster Strenge vor, um den Überresten des noch aus der Russenzeit vorhandenen Räuberunwesens ein Ende zu bereiten. Bis jetzt wurden von

Von unseren U-Booten.

1. Der letzte Gruß vor der Ausfahrt. 2. Eingang zum U-Boot-Turm. 3. Ein U-Boot beim Tauchen.



Die geheimnisvolle Waffe der U-Boote hat wie keine andere die allgemeine Aufmerksamkeit und das allgemeine Interesse auf sich gezogen. Sie sind der Schrecken unserer Feinde, und der Stolz und die Hoffnung unseres Volkes geworden. Mit unheimlicher Sicherheit rücken sie dem Feinde zu Leibe, und sie verursachen ihm mehr Schaden, als er eingestehen will. Die Besatzungen unserer U-Boote sind Helden,

ihre kühnen Taten haben die Bewunderung der Welt gefunden. Auf unseren Bildern sehen wir ein U-Boot in Fahrt und Kommandobrücke und Turm. Es gehört gewiß eine große Überwindung dazu, sich einem solchen Fahrzeug anzuvertrauen, aber es spricht für den Geist unserer Marine, daß gerade der Dienst auf U-Booten sehr begehrt ist.

der Landesammestelle der bayerischen Kriegsinvalidenfürsorge je 10 000 Mark spendet.

Graf Zeppelin über die deutsche Presse. Die Arbeit, die von der deutschen Presse während des Krieges im Dienste des Vaterlandes geleistet worden ist, wurde vielfach von den leitenden Persönlichkeiten und den Führern des deutschen Volkes anerkannt. In dieser Reihe steht auch nicht der Schöpfer unserer Luftflotte Graf Zeppelin. In einem Schreiben, das er vor einiger Zeit an einen deutschen Schriftstellerver-

dem Militärgericht in Miesbach neun Banditen wegen Raubmordes zum Tode durch den Strang verurteilt und hingerichtet, 92 andere Verbrecher wegen unterschiedlicher Einbrüche, Diebstähle und dergleichen zu Gefängnisstrafen verurteilt. Weiter wurden in Warschau zwei, in Bzardow ein und in Jawierze zwei Banditen wegen Raubmordes zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Explosion in einer österreichischen Munitionsfabrik. In der Munitionsfabrik

in Boellersdorf ereignete sich bei der Abnahme von Sprengkapseln ein Unfall. Der Raum, in dem die Arbeit vorgenommen wurde, wurde teilweise zerstört. Ein Arbeiter dürfte eine der Kapseln fallen gelassen haben, durch deren Aufschlag auch noch ein Teil der übrigen im Arbeitsraume vorhandenen Sprengkapseln zur Entladung kam. Dadurch gingen vier Menschenleben verloren.

Brand in einer Pariser Automobil-Lampenfabrik. Die Nebengebäude der Automobil-Lampenfabrik Ducellier in Paris wurden durch Feuer teilweise zerstört. Mehrere Personen kamen in den Flammen um.

Ein Prozeß wegen betrügerischer Heeresbefreiung in Frankreich. Im Prozeß wegen betrügerischer Befreiung vom Heeresdienste gegen Lombard und Gen. sind 47 Personen angeklagt, darunter mehrere Zivil- und Militärärzte. Der Prozeß beginnt am 30. März.

Schwedische Belohnung deutscher Seelen. Die schwedische Regierung hat den Besatzungen der mecklenburgischen Dampfschiffe „Großherzog Friedrich Franz I.“ und des Motorrettungsbootes der Poststation Warnemünde für die Rettung der Belagerten des schwedischen Seglers „Silver“ aus Seegefahr ihren Dank ausdrücken lassen und diesen noch dadurch zum Ausdruck gebracht, daß sie dem Führer der Fährte, Kapitän Janzen, einen silbernen Becher mit Widmung, dem Oberleutnant und dem Obersteuermann je die silberne Rettungsmedaille, dem Lotsen eine Erinnerungsmedaille und 50 Mark und den übrigen Leuten der Besatzungen ein Geldgeschenk von je 50 Mark verlieh.

Das Elend ausländischer Arbeiter in England. Die sozialdemokratische „Vernier Tagwacht“ warnt in einem längeren Artikel die Schweizer Arbeiter ausdrücklich vor der Annahme von Arbeit in den Metallwaren- und Maschinenfabriken Englands. Lohn und Verpflegung seien ungenügend, und die Produktionsprämien der reine Dohn. Der leitende englische Beamte hätte den Grundlag aufgestellt: „Dred und Arbeit“ für die Fremden, „auströmmlicher Lohn und Prämien“ für die Engländer. Bei Krankheiten und Unfällen sei gar keine Fürsorge getroffen. Besonders jeder deutschsprachende Schweizer Arbeiter wöhne sich auf englischem Boden in einem Juchthaus.

Von einem Bantrüber erschossen. Ein Bantrüber wurde am Ostermolen in Stockholm erschossen. Der Täter schoß den Kaffert und den Profuristen nieder und ergriff dann unter Mithilfe einer größeren Summe die Flucht.

Ein amerikanischer Dampfer gescheitert. Der amerikanische Dampfer „Kananah“, von Newport News nach Rio de Janeiro unterwegs, scheiterte bei Charleston. Sieben Personen werden vermißt.

Gerichtshalle.

Danzig. Das Gericht der Inspektion der Kriegsgelangenenenlager des 17. Armee-Korps verurteilte die russischen Kriegsgelangenenen Michailow und Waisgolum zum Tode. Sie hatten im August vorigen Jahres im Kriegsgelangenenenlager Hammerstein den Landsturmann Kreschmar ermordet.

Wien. Der Altwarenhändler Wilhelm Herold wurde nach einer Verurteilung des Amtsgerichts zu 1000 Mark Geldstrafe oder 100 Tagen Gefängnis verurteilt, weil er die für Metalle festgesetzten Höchstpreise wiederholt überschritten hat.

Goldene Worte.

Ich sehe in allen, besonders den wissenschaftlichen Taten der Deutschen, nur den Keim einer großen herannahenden Zeit und glaube, daß unter unserem Volke Dinge geschehen werden, wie nie unter einem menschlichen Geschlecht. Klaische Tätigkeit, tiefes Eindringen in das Innere der Dinge, sehr viel Anlage zur Sittlichkeit und Freiheit finde ich in unserem Volke. Allenhalben sehe ich die Spuren des Werdens. Friedrich Schlegel.

Das Tun interessiert, das Gesehe nicht. Goethe.

an mir. Denn ich habe mir sagen lassen, daß Weltkriegen nicht der richtige Boden für so kostbare Blüten sind ...

16.

Wie ein kühnhafter Silberfischer hing der seine Nachtunsi noch zwischen den Mauern, als die beiden Offiziere das Haus in der Zägerstraße verließen und den gleichen Weg zurückgingen, den sie vor kaum vier Stunden gekommen waren. Luhn-Mwas hatte den Palettsack hochgehoben und die Hände in den Taschen vergraben. Stumpf und wortlos bemühte er sich, mit dem andern Schritt zu halten. Als sie den Gendarmenmarkt überquerten, zog Hans Scharreihn die Uhr und ließ den Deckel aufspringen.

„Gut! Gut! Wir können in aller Ruhe noch eine halbe Stunde ins Café Bauer gehen. Dann fährt jeder von uns nach seinem Hotel, packt den Koffer, und um dreieinhalb sechs treffen wir uns vor dem Steinhilber Bahnhof.“

„Ich brauche in kein Hotel zu fahren, denn ich kam schon in Zivil her“, sagte die Erlauch monoton.

„Um so besser für Sie. Aber eine Unvorsichtigkeit bleibt's doch. Wie leicht hätte Sie jemand in Herzogswalde auf dem Bahnhof sehen können.“

Ein gleichgültiges Achselzucken war die Antwort. Scharreihn sagte ihm unter.

„Also, kommen Sie, Luhn. Und reihen Sie sich ein bißchen zusammen. Ihnen trieb die Verzweiflung ja aus allen Poren!“

Auch das wurde schweigend hingenommen ...

(Fortsetzung folgt.)

Der Seekrieg.

Ein holländischer Dampfer an der Ostküste Englands torpediert.

Rotterdam, 21. März. Telegraphen-Union. Der Maasbode berichtet aus London: Ein holländischer Dampfer, dessen Name noch nicht bekannt ist, wurde am Sonntagabend an der Ostküste Englands torpediert und versenkt. 50 Gerechtete wurden in England gelandet.

Amsterdam, 21. März. Eine Meldung aus Rotterdam besagt, der Passagierdampfer, der gestern abend von Rotterdam nach London abgehen sollte, ist nicht abgefahren. Wie man mittelt, soll die Ursache die sein, daß die Bemannung sich geweigert habe, wegen der großen Gefahr in See zu stechen.

Die Untersuchung des Untergangs der Tubantia.

Rotterdam, 21. März. Telegraphen-Union. Holländische Taucher beginnen bereits zu versuchen, die Herkunft des Torpedos festzustellen, durch welches die Tubantia getroffen worden sei. Das Schiff liegt auf der Seite, und weil der Schuß einen Kohlenbunker traf und größere Zerstörungen anrichtete, wird die Untersuchung überaus schwierig sein.

Provinzielle Nachrichten.

Nassau, 22. März. (Erfreuliches Resultat.) Bis 9 Uhr heute morgen waren bei der hiesigen Landesbankstelle von 900 Zeichnern 700 000 Mark auf die Kriegsanleihe gezeichnet.

Nassau, 22. März. (Kriegsanleihe.) Die Werbetätigkeit der hiesigen Real- und Volksschule hatte einen überraschenden Erfolg. Es wurden insgesamt 411 Zeichnungen erzielt mit einem Gesamtbetrag von 20 968,35 Mark. Hieron entfallen 346 kleine Zeichnungen auf Schulparkassenbücher mit einem Gesamtbetrag von 2768,35 Mark und 65 Vollzeichnungen mit 18 200 Mark. Ein schönes Resultat der unermüßlichen Werbetätigkeit der Geistlichen, Lehrer und Lehrerinnen.

Bergn.-Scheuern, 20. März. Den Heldentod fürs Vaterland erlitt am 15. März der 23jährige Musketier August Oberender im Inf.-Leibregiment 117. Er starb nach einer schweren Verwundung in einem Etappenlazarett.

Dienethal, 22. März. (Kreis Schulinspektion Dienethal.) In der Kreis Schulinspektion Dienethal wurden auf Schulparkassenbücher für die 4. Kriegsanleihe 28 674,70 Mk. gezeichnet. Außerdem wurden durch die Schulen für 30100 Mk. direkte Zeichnungen bei der Post und der Landesbankstelle in Nassau vermittelt.

Dornholzhausen, 20. März. Auf dem Felde der Ehre erlitt den Heldentod der Reserveoffizier Emrich im Inf.-Reg. 87, Sohn des hiesigen Gemeindevorstandes Herrn Emrich.

Diez, 20. März. Die Schüler der hiesigen Realschule haben auf die vierte Kriegsanleihe 17 000 Mk., die Schüler der Volksschule 4000 Mk. gezeichnet.

Oberlahnstein, 21. Oktober. Die bis jetzt in Eins untergebrachte Genesungs-Kompagnie kommt bereits morgen nach hier und zwar in Bürgerquartiere. Heute sind die Vorarbeiten hier, um die sonstigen Unterkunfts-räume zu beschaffen. Wie es heißt, sollen die Mannschaften aus Oberlahnstein auch nach hier in Massenanquartiere verlegt werden.

Herborn, 20. März. Die hiesige Landsturm-Barnison wird mit dem 31. März verlegt. Das Depot wird aufgehoben.

Koblenz, 18. März. Eine interessante Operation wurde am Mittwoch Abend im hiesigen Bürgerhospital vorgenommen und zwar, soweit sich bis jetzt übersehen läßt, mit bestem Erfolg. Es handelt sich um die Verwundung einer Herzwunde. Ein Mann aus der Castorstraße traf in schwerverletztem Zustande ein. Der Hospitalarzt stellte eine Durchbohrung der rechten Herzkammer fest, die bereits einen bedenklichen Bluterguß nach innen herbeigeführt hatte. Schleunigst wurde das Herz freigelegt und mit sicherer Hand die Deffnung in der Herzwand durch einige Nähte geschlossen. Der Verletzte erholte sich schnell, und wenn er auch heute infolge des Blutverlustes noch ziemlich schwach ist, so macht doch die Heilung anscheinend so gute Fortschritte, daß aller Voraussicht nach in Kürze jede Lebensgefahr beseitigt ist.

Die Rheinische Mission und der Krieg. Je länger der Krieg dauert, um so seltener gelangen nur kurze Nachrichten aus den entfernten Missionsgebieten in die Heimat. Doch enthalten sie allermeist günstige Nachrichten. Die Arbeit geht überall segensreich weiter. In Südwestafrika sind jetzt fast alle Stationen wieder besetzt. Ein Teil der Missionäre hat freilich Hab und Gut verloren. Zwei Missionarsöhne im Felde wurden schwer verwundet, befinden sich aber auf dem Wege der Genesung. Wir erinnern uns, daß der Sohn von Miss. Reize, Edmund, der als gefallen betrauert wurde, nach einem halben Jahre unerwartet, aus russischer Kriegsgefangenschaft entronnen, wieder auftauchte. Große Freude herrschte in Sumatra bei seinen Eltern, als sie diese frohe Nachricht erreichte. Doch das Telegramm an sie war noch nicht lange fort, da kam die erschütternde Nachricht, daß derselbe bald nach seinem Wiedereintritt in das Heer gefallen sei. — Der bis jetzt fertig gestellte Teil des neuen Missionshauses in Barmen konnte Anfang März bezogen werden.

Krieg und Inzeratenwesen. Die bekannte Schuhwarenfirma Konrad Tack u. Cie., A.-G. in Burg bei Magdeburg, schreibt dem „Zeitungsvorlag“: „Die Frage, ob die Ge-

schäftsangelegenheiten auch während des Krieges dem Kaufmann ein entsprechendes Erträgnis bringen, möchten wir nachdrücklich bejahen. Nach unseren Erfahrungen bedeutet die Presse für den Kaufmann ebensoviel wie Geld und Munition für den Generalstab des Feldheeres. . . . Wir stützen unser Urteil auf statistisch festgelegte Tatsachen über unsere Erfahrungen im ganzen deutschen Reichsgebiet. Wer mit der Masse arbeitet und den Anzeigemarkt fluchtartig verläßt, weil er glaubt Geld sparen zu können, gibt nicht die Presse, sondern sich selbst auf. Die nachteiligen Folgen solcher Kurzsichtigkeit sind unausbleiblich.“

Kreuzlingen, 18. März. Besuch eines kriegsgefangenen Franzosen in der Heimat. Der französische Soldat des 209. Infanterie-Regiments, der von der deutschen Heeresverwaltung einen Urlaub erhalten hatte, um seinen schwerkranken Vater in Frankreich zu besuchen, ist heute durch die Schweiz wieder wortgemäß in die deutsche Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt. Er hat sich den deutschen Behörden an der Grenze bei Konstanz gestellt. Sein Vater war bei seiner Rückkehr nach Frankreich schon gestorben.

Bekanntmachung.

Die Kaufmännische Geschäftsstelle in Diez hat abzugeben:

Rapskuchen, der Zentner	27,50 Mk
Kartoffelpülpel, der Zentner	10,—
Kanariensaat ganz, der Zentner	32,—
„ geschrotet, der Zentner	32,50
Weizenmehl, der Zentner	31,—
Erdnusschrot, der Zentner	25,—
Sonachrot, der Zentner	25,—
Trockenschitzeln, der Zentner	16,—

Bestellungen werden bis Donnerstag, den 23. März abends auf dem Rathause entgegengenommen.

Nassau, 19. März 1916.

Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Bei allen Zahlungen auf Holzkäufe aus dem hiesigen Stadtwalde, welche bis zum 1. Mai d. Js. bei der Stadtkasse eingehen, werden 2% Skonto gewährt.

Nassau, den 16. März 1916.

Der Magistrat:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Alle Rechnungen über Arbeiten und Lieferungen für die Stadt Nassau innerhalb des mit dem 31. März abschließenden Rechnungsjahres wollen man bis spätestens 15. April ein-senden.

Nassau, den 18. März 1916.

Der Bürgermeister:
Hasenclever.

I. 1657. Diez, 7. März 1916.

An die Herren Bürgermeister.

Nach Mitteilung der Königl. Eisenbahn-Direktion in Frankfurt a. M. haben sich in letzter Zeit die Fälle erheblich vermehrt, in denen auf unbewachten Wegeübergängen Fußwerke überfahren wurden, die von ortsun-kundigen Leuten (Kriegsgefangenen) usw. gelenkt wurden. Um weiteren derartigen Unglücks-fällen vorzubeugen, ersuche ich Sie, die in ihren Gemeinden wohnenden Fußgänger in geeig-neter Weise auf die dadurch entstehenden Gefah-ren hinzuweisen.

Der Landrat.

J. B.

Zimmermann.

Wird veröffentlicht!

Nassau, 20. März 1916.

Der Bürgermeister:

Hasenclever

Wird veröffentlicht!

Bergn.-Scheuern, 20. März 1916.

Der Bürgermeister:

Nau.

Bekanntmachung.

Die neuen, vom 27. März ab gültigen Brotbücher werden am

Samstag, 25. März 1916

im Rathause ausgegeben und zwar vorn. von 9 12 Uhr die Nummern 1—1200, nachm. von 2—5 Uhr die Nummern über 1200.

Die rosa Brotcheine verlieren ihre Gültig-keit mit dem 26. März.

Der Umtausch der Brotbücher für Schwer-arbeiter findet e. st am Freitag, den 31. März nachmittags 5 Uhr statt.

In beiden Fällen erfolgt Aushändigung nur an erwachsene Personen.

Nassau, den 21. März 1916.

Der Bürgermeister:

Hasenclever.



Für die Aussaat:

Alle Sorten bestens erprobte

Gemüsesämereien

A. Hermes, Nassau,

Römerstraße.



Wiedersehen
war seine
und unsere Hoffnung!

Tieferschütttert erhielten wir die schmerzliche Nach-richt, dass mein herzensguter, treuer Sohn, unser lieber, unvergesslicher Bruder und Neffe, der

Infanterist

Emil Buch,

Musketier im Inf.-Leib-Regiment 117, 12. Komp.,

im blühenden Alter von 22 Jahren, bei einem Sturmangriff am 25. Februar den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

In tiefem Schmerze:

Frau Marie Buch, Wtw.

Elly Buch

Carl Buch, z. Zt. im Felde

Paul Buch.

Nassau und Frankreich, 20. März 1916



Ein froher, baldiges Wiedersehen
war seine Hoffnung!

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 15. März 1916 nach schwerer Verwundung in einem Etappenlazarett unser geliebter, herzensguter Bruder, Neffe und Vetter,

Musketier

August Oberender

im Inf.-Leibregiment 117,

im 23. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz

Die trauernden Geschwister
nebst Angehörigen.

Bergn.-Scheuern, Nassau u. Kaiserslautern, 20. März 1916.

Dachpappe, Isolierpappe

in verschiedenen Stärken und Breiten, sowie

Carbolineum

frisch eingetroffen.

Chr. Balzer,
Baumaterialienhandlung.

Ein kräftiger, solider Arbeiter als

Heizer

gesucht.

Gaswerk, Nassau.

Neu eingetroffen!

Großer Posten

reintwollene Strickwolle

von der Schöllerischen und Eitorfer
Kammgarnspinnerei in Breslau.

Ferner: großer Posten

baumwollene Kinder-

Säckchen

zu 25 Pfg. das Stück,

wollene Kindermützen

zu 30 Pfg. das Stück.

Alb. Rosenthal, Nassau.

Frische

Gartensämereien

eingetroffen. Salatpflanzen, Stiefmütter-chen und andere Frühlingsblumen em-pfiehlt

E. Igerott, Nassau.

Wieder eingetroffen:

Geldpostschachteln

zum Versand für Butter und Marmelade,
sowie

Eierversandschachteln.

M. Goldschmidt.

Mädchen

fürs Haus für sofort oder 1. 4. 16 gesucht.
Off. P. Fleischer, Bad Ems, Wilhelms-allee 1.

Sommerblusen

in weiß und schwarz sind eingetroffen. Neueste
und sehr kleidbare Ausführungen.

Maria Erben, Nassau.



SAMEN

sacht und hochkeimend
für Feld und Garten.

Niederlage:

J. W. Kuhn, Nassau.

Arbeiter sucht

Gewerkschaft Käfernburg,
Eisenhütte.

Stückkalk

frisch eingetroffen. Wer
Düngerkalk (Kalkstaub)
zu haben wünscht, wird um baldige Be-stellung gebeten.

Chr. Balzer, Nassau.

Katholische Kirchengemeinde.

Die noch rückständige katholische Kir-chensteuer ist bis zum 1. April zu entrich-ten.

Kirchenasse.

Evgl. Kirche Nassau, Kriegsbefundene
Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr: Herr Pastor
Kranz.

Dienethal.

Donnerstag nachmittags 4 Uhr: Passions-
gottesdienst.

Obernhof.

Donnerstag nachm. 3 Uhr: Passions- und
Kriegsandacht.